

# Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Wochenschrift für Volksschullehrer.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redigirt von **Josef Mill.**

Redaktion und Administration befindet sich:  
Budapest, Stationsgasse Nr. 4, II. Stock.  
(Schulbuchhandlung.)

wohin alle das Blatt betreffenden Briefe und Geld-Sendungen zu richten sind. — Recensenda und Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 12—16 Seiten Gross-Oktav ausgegeben. — Pränumerations-Preis per Quartal 1 fl. 20 Nkr., halbjährig 2 fl. 30 Nkr. Im Buchhandel ist der Ladenpreis pro Jahrgang 5 fl. 20 kr. (10 Mrk. 40 Pf.) Die einzelne Nummer kostet 10 Nkr. (20 Pf.)  
Kommissionär in Leipzig: **Alwin Georgi.**

## Ein Wort beim Semesterwechsel.

Mit dem Herannahen des zweiten Semesters bitten wir unsere verehrten Abnehmer u. zw.

1) Diejenigen, deren Abonnement mit Ende dieses abläuft, die Pränumeration möglichst sofort erneuern zu wollen;

2) Diejenigen, die für das abgelaufene Semester oder von früher her noch im Rückstande sind, den Rest gleichzeitig mit der Pränumerationsgebühr noch vor Erscheinen der Nr. 27. des „Ung. Schulboten“ einzufenden;

3) Alle unsere bisherigen Pränumeranten, dem „Ungar. Schulboten“ in Lehrerkreisen neue Freunde zu gewinnen, damit sich die Anzahl unserer Leser und der Einfluss des Blattes vermehre.

Dabei wagen wir in Erinnerung zu bringen, daß jene Lehrer, die bei Ankauf ihres Bedarfs an Schulbüchern und Büchern für die eventuell zu gründenden oder zu ergänzenden Schulbibliotheken sich der Vermittlung unserer „Schulbuchhandlung“ bedienen: den Pränumerationspreis des „Schulboten“ durch die Bücherbestellung in Gutschrift bringen können, was für die schmale Kasse des Volkslehrers von Wichtigkeit sein dürfte. Für Geldsendungen eignen sich am Besten Postanweisungen als billigstes Geldbeförderungsmittel.

Budapest, Ende Juni 1879.

Die Administration des „Ung. Schulboten“  
Stationsgasse Nr. 4.

## Dr. Leopold Karl Schulz v. Straßnitzki.

Wer war denn dieser Mann? So dürften vielleicht Viele der geehrten Leser, namentlich viele von der jüngeren Lehrer-Generation, fragen; denn vergebens suchen wir bis jetzt seinen Namen in den bereits geschriebenen Geschichtsbüchern der Pädagogik, und dennoch verdient Straßnitzki, gleich vielen andern berühmten Pädagogen, Schulwohlthätern und Schulreformatoren ein Blatt in der Geschichte der Volksschule, denn was Diesterweg für die Stellung der Lehrer in Deutschland anstrebte, das war auch das Ziel des an der Spitze unseres heutigen Artikels genannten Mannes, und demnach verdient Schulz v. Straßnitzki auch bei uns in Ungarn in dankbarer Erinnerung erhalten zu werden; denn die bei uns während 2 Dezennien in den ung. Volksschulen gebrauchten Rechenbücher und methodischen Leitfäden, ja die in vielen ung. Mittelschulen gebrauchten mathematischen Schulbücher sind die ausgezeichneten Geistesprodukte des allgemein berühmten Schulrathes Mocnik, und dieser dankbare Verfasser sagt selbst in einer seiner Vorreden: „Sollten dieses und meine übrigen Lehrbücher zur Hebung des mathematischen Unterrichtes beitragen, so gebührt das Verdienst meinem hochverehrten Lehrer in der Mathematik, dem leider so frühverstorbenen Professor Schulz v. Straßnitzki, unter dessen liebevoller und aufmunternder Leitung ich das

Glück hatte, in das mathematische Studium geführt zu werden, und dessen Werke es vorzüglich sind, die ich bei der Bearbeitung meiner Lehrbücher benützt habe.“

Nicht seine Schuld war es also, daß sein Name bis jetzt in der Geschichte der Pädagogik unerwähnt blieb, sondern die Schuld der ihn Überlebenden, und es war nur die Tilgung einer großen Ehrenschild, daß jetzt wieder durch die rastlose und taktvolle Thätigkeit eines Komite's der glänzende Name dieses verdienstvollen Professors wieder in die Rückerinnerung zurückgerufen, und dadurch für alle Zeiten dem Andenken der Nachwelt erhalten wurde.

Jeder Lehrer und Schulfreund ohne Unterschied der Nationalität wird daher gewiss allen denjenigen biedern Männern zum innigsten Danke verpflichtet sein, welche durch ihren begeisternden Aufruf sämtliche Lehrer, Schulfreunde und Patrioten zur Abhaltung einer Gedenkfeier, sowie zur Gründung eines bleibenden Erinnerungszeichens für den verstorbenen Geistesheroen aufforderten, dann zu Ehren desselben am 31. Mai d. J. in der Universitäts-Aula zu Wien unter großer Theilnahme ein erhebendes Erinnerungsfest veranstalteten, und endlich bei Gelegenheit dieser Feier mehrere Gedenschriften veröffentlichten. Unter diesen ragen besonders durch ihren reichen Inhalt sowie durch die pietätvolle Darstellung zwei Monographien hervor.

Die erste ist eine kurzgedrängte warmgehaltene Biographie des Großen Straßnikski, und wurde von dem durch seine gemeinnützigen Schriften berühmten Herrn Engelbert Kessler, dem Anreger dieser pietätvollen Gedenkfeier, schon am 9. Juni 1877, also am 25-jährigen Todestage des so früh vom Schauplatze seiner segensreichen Wirksamkeit Entziffenen in der Beamtenzeitung veröffentlicht und später mit einem Nachwort versehen und vervollständigt als selbständige Broschüre herausgegeben. Die Zweite ist eine mit dem Bildniß des Bereuigten versehene ausführliche und höchst instructive Biographie, welche unter dem Titel: „Schulz v. Straßnikski. Ein Lehrerleben aus Osterreichs Sturm- und Drangzeit, von Karl Huber, Bürgerschullehrer in Wien. Preis 30 Kr. ö. W.“ am 31. Mai d. J. nämlich am Tage der Erinnerungsfest im Verlage von Julius Klinkhardt erschienen ist.

Indem wir diese beiden bei Hrn. Engelbert Kessler, Chef des Genossenschaftsbureaus des Ersten allgem. österr. Beamten-Vereines in Wien IX. Kollingasse Nr. 17 zu bestellenden Broschüren den Lesern bestens empfehlen, wollen wir nun mit Benützung derselben einige biographische Notizen des großen Schulmannes hier mittheilen.

Schulz v. Straßnikski, geboren am 31. März 1803, erhielt von seinem Vater dem k. k. Kreis-Kommissär Schulz in Galizien und später von seinem Großvater dem Professor und Gubernialrath Leopold Schulz v. Straßnikski eine vorzügliche Erziehung, und nur dieser sowie der Vereinigung seines hervorragenden mathematischen Talentes mit seinem ausdauernden Fleiße ist es zuzuschreiben, daß derselbe schon in seinem 21. Jahre von der Staatsregierung als Adjunkt für Mathematik und Physik an der Wiener Universität ernannt wurde; drei Jahre später erhielt er in Folge seines vorzüglichen Vortrages und seines erfolgreichen Wirkens die Stelle als Professor am Laibacher Lyceum, 10 Jahre später die Professur für Mathematik an der Universität zu Lemberg, und wieder nach vier Jahren auf Vorschlag der ausgezeichnetesten Kapacitäten die Professur für Mathematik an dem k. k. Polytechnikum zu Wien, wo er vom J. 1838 bis zu seinem im J. 1852 erfolgten Tode segensreich und verdienstvoll wirkte.

Er gehörte zu den noch jetzt seltenen aber damals noch rarer vorkommenden Hochschulprofessoren, welche den Wert der Pädagogik und Methodik selbst für den akademischen Lehrer nicht unterschätzten, und die es daher nicht unter ihrer Würde hielten, sich mit den pädagogischen Grundsätzen Comenius und eines Diesterweg vertraut zu machen.

Seine mathematischen Werke gehörten daher auch zu den besten ihrer Zeit und zeichnen sich noch jetzt durch klare Darstellung und methodische Anordnung vor vielen neueren Werken aus. In den Vorreden seiner mathematischen Schriften beruft er sich auf methodische Grundsätze, deren allgemeine Anerkennung noch jetzt viel zu wünschen übrig läßt. So z. B. empfiehlt er mit schönen beherzigenswerten und überzeugenden Worten die Berücksichtigung der Individualität, die Weckung der nachhaltigen Lernlust, die Anwendung der heuristischen Methode. Darum fordert er, „daß der Lehrer die Wahrheit nie selbst ausspreche, sondern die Schüler so lange hinleite und sie so nahe führe, bis sie dieselbe selbst finden können; selbst der korrekte Ausdruck in Worten muß stufenweise verbessernd von den Schülern gegeben werden, und der Lehrer hat nur strenge darauf zu sehen, daß dies geschehe“ „weil durch die Klarheit in der Ausdrucksweise gar sehr die Klarheit der Begriffe unterstützt wird,“ und daher empfiehlt er auch aufs Dringendste die dialogische heuristische Lehrweise, indem er hinzufügt: „Ich gebe zu, daß solch ein Unterricht viel Kraft und Eifer von Seite des Lehrers fordert, allein wie der große Pädagoge Deutschland's Diesterweg sagt, ist es der Höhepunkt des Lehrerberlebens; denn hier berührt Seele die Seele.“ Doch Schulz v. Straßnitzki war nicht nur in seiner Stellung als Universitätsprofessor ein begeisterter Lehrer der akademischen Jugend und ein eifriger Beförderer der mathematischen Wissenschaften, sondern auch als Staatsbürger ein opferwilliger Patriot, ein warmer Menschenfreund, ein Anhänger der Volksfreiheit. „Liebe zur Freiheit, sagte er, ist eine Blüthe, die in jedes Menschen Busen keimt, wir brauchen sie wahrlich nicht erst zu wecken; aber wir müssen sie vor Sonnenbrand, wie vor Winterkrost vor dem Fanatismus der Entfesselung, wie vor dem schändlichen Gelächte der Bevormundung bewahren.“

Es gibt noch jetzt sehr viele Hochschullehrer, denen Tüchtigkeit in ihrem Fache nicht abgesprochen werden kann, die aber dieser großen Gründlichkeit zu ihrem eigenen Schaden sowie zum Nachtheile des großen Ganzen die harmonische Ausbildung zum Opfer bringen; für sie ist ihre Wissenschaft Alles, die Menschheit Nichts.

Nicht so dachte und fühlte Schulz v. Straßnitzki. Er betrachtete die Wissenschaft als Mittel zur intellektuellen Fortbildung, zur sittlichen Vervollkommnung der Menschheit und von dem Grundsätze ausgehend, daß ohne itellektuelle Bildung sittliche Freiheit nicht zu erreichen ist, hielt er in allen großen Städten seiner Wirkksamkeit, also in Laibach, Lemberg und Wien unentgeltliche populäre Vorlesungen aus der Astronomie, Mathematik, welche von allen Ständen des gebildeten Volkes zahlreich besucht wurden und ein bleibendes Interesse für diese Wissenschaften weckten.

Wenn die Geschichtsbücher der Mathematik Schulz v. Straßnitzki in die Reihe der Förderer dieser Wissenschaft aufnehmen, wenn die Annalen der Volksaufklärung Schulz v. Straßnitzki allen Hochschulpfeessoren als nachahmenswertes Beispiel aufstellen werden; dann muß die Geschichte der österreichischen Volksschule umsomehr den Namen Schulz v. Straßnitzki mit pietätvoller Anerkennung erwähnen; denn er war ein treuer Freund der damals verachteten Volksschullehrer; er sah nicht geringschätzend auf die Volksschule herab, sondern betrachtete dieselbe als eine wichtige Institution, die er nach den modernen Grundsätzen der Pädagogik zu reorganisiren sich bemühte; er war ein Mitbegründer und erster Präses des im Jahre 1848 ins Leben gerufenen und noch jetzt segensreich wirkenden pädagogischen Vereins, ein fühner Kämpfer für die materielle und moralische Besserstellung der österr. Volksschullehrer überhaupt und der Wiener Unterlehrer insbesondere. „Es ist unsere erste Pflicht, sagte er als Gemeindevorsteher in einer am 18. Juli 1848 abgehaltenen denkwürdigen Gemeinderathssitzung, dahin zu wirken, daß die

Lehrer leben können und durch eine achtungswürdige Stellung in der Gemeinde befähigt werden, ihrer Aufgabe zu genügen.“ Er war aber auch ein treuer Führer derselben, er wollte nicht nur das materielle Wohl fördern durch Petitionen und Deputationen, sondern sein Streben war, die Volksschullehrer zur weitem Fortbildung anzuspornen indem er von der Überzeugung ausging, daß mit dem geistigen Gehalte der Lehrer auch ihr materielles Jahresgehalt steigen muß. Drum ertheilte er ihnen auch folgenden Rath: „Die geistige Vervollkommnung muß das Hauptziel des Lehrers sein. Er kann und soll streben auch seine gedrückte äußere Lage zu verbessern; aber nur aus dem Grunde, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, allen Anforderungen, die das Volk und der Staat in wissenschaftlicher Beziehung an ihn stellen, zu entsprechen.“

Man hoffe ich, wirst Du lieber Leser wissen, wer Schulz v. Straßnitzki war. Und sollte in kommenden Zeiten ein Jünger Pestalozzi's die Frage stellen: Wer war Schulz v. Straßnitzki? dann wird hoffentlich die Geschichte der österreichischen Volksschule klar und vernehmbar antworten: Schulz v. Str. war das Ideal eines Hochschullehrers, er war ein ganzer Mann, ein Schulmann vom Scheitel bis zur Sohle, ein Patriot und ein Philantrop und die prophetischen Worte, welche der Dichter Ludwig Foglar dem Hingeschiedenen vor 27. Jahren nachrief, sie bewähren sich schon heute, und werden Wahrheit bleiben so lange es Menschen geben wird, die fürs Edle und Große empfänglich sind: denn jener Nachruf schloß mit folgenden ergreifenden und begeisternden Worten:

„Die rüstige Jugend steht hier dicht geschaart  
Um des geliebten Meisters frisches Grab —  
Er war ein Vorbild ja gar seltener Art,  
Und ihnen war er Leuchte, Schirm und Stab!  
„Sagt Alles nur in Allem,“ „war ein Mann,“  
Ein Mann vom Scheitel bis zur Sohle!  
Bemessen nicht nach Jon' und Pole,  
War seine Heimat — wo der Mensch begann.

O daß der Himmelsfunke, der gesprüht,  
Pestalozzi'sch rein aus dieser offenen Stirn —  
O daß er weiter glimmt und leuchtet und glüht,  
Ein Elmsfeuer rings von Jirn zu Jirn!  
In spätern Tagen feiern dann gewiß  
Beglückte Jünger Dein — Gedächtniß —  
Auf ihnen ruhet Dein Vermächtniß:

Die Geistes that, die Nacht und Wahn zerriss.“  
So möge also sein Andenken für alle Zeit zum Segen sein! H. Lederer.

## Geletz und Debatte über den ungarischen Sprachunterricht.

(Fortsetzung.)

Nikolaus Sztrevoy: Bekanntlich haben die Rumänen, als berichtet wurde, es werde die Vorlage eingereicht werden, sich in einer Repräsentation an den König gewandt. Dies rief in Ungarn Aufregung hervor, welche Redner nicht begreifen kann. Das Petitionsrecht sei doch das konstitutionelle Recht der Bürger. Und es sei den Rumänen nicht eingefallen, gegen den ungarischen Staat zu agitiren; nicht gegen die ungarische Sprache erhoben sie sich, sondern gegen die Mittel, mit denen sie eingeführt werden soll. Der ungarische Staat ist mißtrauisch gegen die Rumänen, wie dies die Arrondirung zeigt, wie das Wahlgesetz bezeugt. Die Erfahrungen mit dem

1868er Volksschulgesetze sind Ursache, daß die Rumänen auch dem jetzigen Gesetze mit Mißtrauen entgegentreten; jenes hat Nichts für die Bildung der Rumänen gethan, im Gegentheil diese behindert. Die Einführung einer andern Sprache neben der Muttersprache ist jedenfalls von pädagogischem Nachtheil. Aus diesem Grunde sind die Rumänen gegen die Vorlage, nicht aber aus Mangel an Patriotismus. Es liegt nicht im Interesse der Rumänen, den Ungarn feindselig zu sein und ihr Widerstand hat rein kulturelle Gründe. Die Ungarn mögen Vertrauen zu den Rumänen haben und diese werden die Freundschaft in Gutem und Bösem bewahren. Aber die Vorlage ist auch aus dem Gesichtspunkte des Staates nicht zweckmäßig und keinen Erfolg versprechend, wie die Erfahrung mit der Militärgränze lehrt, wo man das Deutsche mit Gewalt verbreiten wollte und das Resultat war, daß in jeder Gemeinde Zwei, Drei deutsch lernten. Wenn der Staat die Bildung der Nationalitäten fördert, wird sich das Ungarische von selber verbreiten. Die vorgeschlagenen Maßregeln werden aber das gerade Gegentheil im Gefolge haben; denn die Rumänen werden um keiner andern Nationalität oder Sprache willen ihre Nationalität oder Sprache aufopfern. Die Majorität kann das Gesetz durchbringen, aber es wird nicht die erwarteten, sondern nur schädliche Folgen haben. Er lehnt die Vorlage ab.

Die Rede Madár Molnár's lautet im Wesentlichen: Seit länger als zehn Jahren kämpft Nedner für die Idee, welche in dieser Vorlage Ausdruck gefunden. Es ist sehr zu beklagen, daß diese Verfügung nicht schon in dem Volksschul-Gesetze enthalten ist. Er hofft nicht, daß dieses Gesetz es zu Stande bringen werde, daß die Nationalitäten auch in der Sprache Ungarn werden. Es sind nun bald tausend Jahre her, daß unsere Vorfahren dieses Land in Besitz nahmen und nicht einmal das Streben nach Assimilierung haben wir gesehen. Wenn dies nun nicht früher, zu einer Zeit zu Stande gebracht wurde, als die Nationalitäten keine Literatur, sozusagen nicht einmal ein ABC hatten, wie soll es heute erreicht werden, da jeder Bauer schon seine in der eigenen Sprache geschriebene Zeitung liest? Daraus folgt aber nicht, daß es nicht zweckmäßig sei, das Mittel zu ergreifen, daß die Nationalitäten einander verstehen lernen, ohne ihre eigene Sprache zu verlernen. Das ist keine Unterdrückung, sondern eine Förderung ihrer Individualität. Eine Kultur gemeinsamen Charakters muß geschaffen werden; eines der vornehmsten Mittel dazu aber ist der obligatorische Unterricht der gemeinsamen Staatssprache. Zu diesem und nur zu diesem Zwecke hält er es wünschenswert, daß dieses Gesetz geschaffen werde. Die Vorlage hat viele Angriffe erfahren. Man hat die in derselben ausgedrückte Idee so hingestellt, als wäre Ähnliches noch nirgends geschehen, als wäre dies ein neues Experiment. Auf diese Angriffe reflektirend, will er gegen die im Hause vertretenen Nationalitäten nicht polemisieren; allein er fragt: auf Grund welcher Ermächtigung sprechen denn hier gewisse Herren, welche, indem sie behaupten, diese Vorlage sei nicht das Verlangen der ganzen Nation, sondern nur einiger chauvinistischen Neophyten, zugleich im Tone großer Sicherheit sich als Wortführer der serbischen oder der sächsischen Nationalität geriren? Er will sich nicht darauf einlassen, gewisse Behauptungen Jay's bezüglich der Vorgänge in den Ausschuss-Sitzungen zu widerlegen, weil er die Diskretion besser wahren will als Jay. Was Jay sagte, daß Viele ein Geschäft daraus machen, der Regierung zu dienen, ist eine zweischneidige Waffe. Nedner will Niemanden verdächtigen, aber kann man nicht auch sagen: Viele machen ein Geschäft daraus, sich in die Dienste der Nationalitäten zu stellen? Der Abgeordnete Polit hat, indem er Öten und Westien verglich, vergessen zu sagen, welchen Staat wir nachahmen sollen. Etwa Rumänien? Madarás hat soeben einen kleinen Beweis geliefert, wie Rumänien vorgeht. Was Belgien betrifft, auf dessen Beispiel Polit sich berief, wird dort unter 2000 und einigen hundert Schulen in

1500 Schulen französisch unterrichtet, trotzdem 58% der Bevölkerung slawisch sind. Was ist geschehen, seitdem die Staatsgewalt bei uns sich mit dem Volksschulwesen beschäftigt? Im vorigen Jahrhundert wurde die Militärgränze organisiert und wurden in allen Gränzgemeinden deutsche Lehrer angestellt. Und dagegen hat man nicht remonstrirt, nicht einmal vom pädagogischen Gesichtspunkte. Im Jahre 1790 hat man diese Germanisirungs-Bestrebungen aufgegeben und auf dem Oefner Reichstage die konstitutionelle Unabhängigkeit der Länder der ungarischen Krone wieder hergestellt. Mit diesem Akte änderten sich die Bestrebungen auch hinsichtlich der Unterrichtssprache. Mit dem G.-A. VII: 1792 wurde die ungarische Sprache für Ungarn als obligater, für Kroatien als außerordentlicher Lehrgegenstand eingeführt. Die unter Kaiser und König Franz im Jahre 1806 herausgegebene „ratio educationis“ sorgt auch dafür, daß jener G.-A. VII: 1792 in allen Volksschulen durchgeführt werde. Diese Verfügung ist also keine neue, sie ist keine „bloß von den Chauvinisten und Neophyten gehegte Idee“, sondern die Staatsgewalt hat sich schon in früherer Zeit damit beschäftigt. Der Abgeordnete Mocsáry sagte, man könne meilenweit reisen, ohne einen Ungar zu finden. Allein, das Volk ist nicht mehr an die Scholle gekunden, wie einst. Wer garantiert dem Nicht-Magyaren, daß ihn das Schicksal nicht in eine Gegend verschlagen werde, wo er der ungarischen Sprache bedarf. Redner erzählt, daß er im Jahre 1869, zur Zeit, da er Beamter im Unterrichts-Ministerium war, in amtlicher Mission ins Neograder Komitat kam und daß slowakische Bauern aus den Nachbardörfern vor ihm erschienen und ihn baten, bei dem Minister zu erwirken, daß er bei ihnen die ungarische Sprache unterrichten lasse, denn es sei ein großes Übel für sie, daß sie, wenn sie z. B. nach Losonez zu Markte kommen, sich nicht verständlich machen können. Der Abgeordnete Polit sagte, wo es notwendig, sorgen schon die Nationalitäten selbst für den ungarischen Unterricht. Nur, daß nicht das Volk, welches das Bedürfnis der ungarischen Sprache fühlt, den Lehrplan feststellt, sondern jene Herren, die aus nationaler Befangenheit oder anderen Rücksichten das Volk nicht ungarisch lernen lassen wollen. Es wäre schwer nachzuweisen, daß dieser Gesetzentwurf das Nationalitäten-Gesetz oder die konfessionelle Autonomie verlege. Was der Abgeordnete Strevoj vorbrachte, das stehe zum größten Theil nicht im Zusammenhange mit der Vorlage; haben die Rumänen Beschwerden, so mögen sie dieselben vorbringen, und sind sie gerecht, so werden sie sanirt werden. Das Mißtrauen werde nur weichen, wenn alle gegenseitiges Vertrauen haben. Die Rumänen mögen aber beginnen und in dem Bewußtsein der Lage, daß Ungarn und Rumänen auf einander angewiesen sind, wird auch das Vertrauen nicht ausbleiben. Mit der Idee der Vorlage — fährt Redner fort — sei er einverstanden, nicht aber mit der Form, die nur geeignet sei, eine gewisse Furcht zu erwecken, ohne dem ungarischen Staate einen reellen Nutzen zu bieten. Außer andern Mängeln, denen der Ausschuss nach Möglichkeit abhalf, liegt der Hauptfehler darin, daß der Entwurf nicht mit der Revision G.-A. XXXVIII: 1868 initiirt, sondern als besondere Vorlage eingereicht wurde. Das Ganze trägt den Charakter der Improvisation. Wenn er nicht als besondere Vorlage vors Haus gelangt hätte er nicht den Anschein eines politischen Gesetzes erhalten, sondern die Maßregel wäre als kulturelle erschienen. Will man, daß die Verfügungen erfolgreich seien, dann möge man die ganze Administration und den gesammten Unterrichtszusammenhang dem entsprechend modifiziren. Es muß in unsern Volksschulen eine gemeinschaftliche Bildung entwickelt werden; dazu genügt aber nicht, in einigen Paragraphen den obligatorischen Unterricht des Ungarischen auszusprechen, sondern die ganze Volkserziehung muß zu diesem Zwecke organisiert und eine entsprechende Unterrichts-Politik gemacht werden, die wir aber jetzt vermissen. Redner bemerkt, daß er in der Specialdebatte Amendements stellen werde und daß er in dem von ihm entwickelten

Sinne die Vorlage annehme, zu deren Durchführung jedenfalls auch materielle Opfer gebracht werden müssen, denn mit bloßen Befehlen werden wir das Volk nicht ungarisch lehren. — Schließlich lenkt Redner die Aufmerksamkeit des Ministers auf den Umstand, daß an der theologischen Fakultät der Budapester Universität trotz der klaren Anordnung des Gesetzes lateinisch vorgetragen wird, ferner möge der Minister dafür sorgen, daß nicht aus den bischöflichen Seminarien jährlich hunderte Seelsorge-Kandidaten austreten, die kein Wort Ungarisch verstehen. Unser patriotischer Episkopat wird sich diesfälligen Verfügungen gewiß nicht widersetzen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die ungarische Sprache.

Vom pädagogischen Standpunkte.

Über eine Sprache vom pädagogischen Standpunkte schreiben, heißt: Darlegen, in wiefern diese Sprache weniger Schwierigkeiten bietet, und zwar:

- a) beim Schreib-Lese-Unterricht,
- b) beim Unterricht der Grammatik,
- c) bei den Stilübungen, als eine oder als andere Sprachen. In diesem Sinne will ich von der ungarischen Sprache reden.

1) Die deutsche Sprache eröffne den Reigen:

Die deutsche Sprache hat ein **i** und ein **ie**. Na, da hört ein Mal, wie wir Ungarn das eingerichtet haben; da gibts ein **i** mit einem Punkte, ein solches wird kurz gelesen, dann gibts eines mit einem langen Punkte (oder Strich) = **i** das wird gedehnt gelesen. Ist das nicht logisch? Die Deutschen haben ei, eu, äu. Solche Subbilitäten kennen unsere Kleinen gar nicht. Wir haben keine Zwielaute. Und doch gibts bei uns Ei und Heu und Säu! Zwei Mitlaute am Anfange eines Wortes haben wir nicht. Drum können wir auch keiner Nation **grollen**; nur **Treu** und **Glaube** haben wir zwei Mal so viel, wie andere Völker. Also, ihr sehet liebe Brüder, unser Schreib-Lese-Unterricht ist leichter wie bei den Deutschen.

Jetzt mögen die Franzosen herhalten. Hatte das Kind, deutscher Zunge nicht Recht die Frage aufzuwerfen: ob denn die Katzen in Frankreich **mioh** und nicht **miau** schreien? da doch das **au** vom Franzosen für **oh** gelesen wird. Dualen von der Art: **en** „ang“ zu lesen **in** „eng“ zu lesen haben unsere Kinder nicht zu ertragen, anders schreiben und anders lesen das kennen wir nicht, wir meinen es ehrlich. Wer wird denn auch ein „g“ bald für **sch** bald für **g** lesen? Wenn wir, gleich den Franzosen r, d, s und andere Mitlaute nicht Aussprächen, dann bekämen wir statt des Weines — den Stock. (Adjon hort fällt das „r“ weg bleibt bot\*). Also, der Schreib-Lese-Unterricht ist viel leichter in der ungarischen Sprache, als in der französischen.

Shakespeare mußte wol die ganze englische Grammatik durchstudieren, bis er seinen Namen, seinen eigenen Namen lesen konnte! Gott im Himmel! Die schreiben dort in London bird und lesens hörd, dann schreibens child und lesen **tscheidl**. Arme Kinder in England! wie muß Euch das Schreib-Lese-Lernen schwer fallen. Das ea müßt Ihr i — das „i“ bald „ö“, bald „ei“ lesen. Es ist unmöglich, daß Ihr das 3-te Gebot Gottes beobachten könntet! „Du sollst den Namen — nicht falsch aussprechen!“ Nun liest — Beaconsfield (Winksfild!)

Nun wird der geneigte Leser meinen, ich werde den Vergleich so weiter ausführen mit den noch übrigen Sprachen? Bewahre! wie könnte ich das? Woher sollte der liebe Leser die Geduld, der Herr Redakteur den Raum, ja was vielleicht mit in

\*) Ich bitte den Herrn Redakteur mir meinen Wit nicht zu verderben, ist er auch nicht gut gelungen, so ist er doch gut gemeint.

Betracht kommt, woher ich das Wissen und die Kenntnisse nehmen? Bescheiden wir uns also mit dem Bisherigen und geben wir zu, daß es in Bezug auf Schreib- und Lese-Unterricht keine Sprache gibt, die der ungarischen in pädagogischer Beziehung gleichgestellt werden könnte! (Wer nicht zufrieden ist, weise das Gegentheil nach!).

2. Die ungarische Sprache macht keinen Geschlechtsunterschied. (Möglich, daß die Frauenemanzipation bei uns zu Lande darum so riesig fortschreitet; bald kommt die Zeit, wo wir keine Lehrer mehr brauchen, weil der ganze Elementarunterricht in den zarten Händen des sanfteren Geschlechtes liegen wird; ob zum Vortheile der Jugend? Wer weiß es?) Wir haben also keinen eigentlichen Artikel, sondern bedienen uns zur nähern Bestimmung des Hauptwortes des hinweisenden Fürwortes.

Lehrern leuchtet es sogleich ein, daß dies ein mächtig großer Vortheil gegenüber den andern Sprachen ist. — Deutsche, Franzosen, Engländer machen einen Unterschied des Geschlechtes beim Hauptworte.

Die Bildung der Mehrzahl ist bei uns viel einfacher als bei Deutschen, Franzosen, (bei den Engländern ist dies auch ziemlich einfach) das Zeichen der Mehrzahl ist der Buchstabe „k“ und bleibt es bei jedem Hauptworte und unter allen Umständen — der Deutsche hat bald e, bald, er; n, en, oder gar kein Zeichen, der Franzose hat s, und aux.

Die ungarische Sprache kennt keine Fälle. Ferner sind wir unbeugsam. Fest an alter Treu und Ehrlichkeit haltend, dulden wir nur, daß man uns was Neues anhängt (rag), auf der Basis ererbter Traditionen schreiten wir kühn vorwärts! Auch unser Beiwort richtet sich nicht nach den Fällen des Hauptwortes; weicht auch bei der Steigerung nicht so viel von der Regel ab wie das Deutsche, oder Französische; ist Jemand bei uns z. B. gut, so bleibt er in allen Fällen und unter allen Umständen unverändert gut. (Siehe hierüber die Geschichte der Magyaren.) Bei den Zahlen bekunden wir eine seltene Sparsamkeit. (Woher unser ewiges Defizit kommt, weiß ich wahrhaftig nicht). Denkt! wir sagen nicht: Drei Frauen, deux enfants (zwei Kinder) 950 houses (Häuser), sondern: Drei Frau (három asszony) 2 Kind, 950 Haus. Und wir haben ganz Recht! Aber nicht etwa aus dem barbarischen Spruche herleitend: „Weib bleibt Weib, wenns auch 1000 sind“ sondern weil „drei“ schon die Mehrheit ausdrückt. Je mehr Logik in der Sprache (oder welchem Gegenstande immer) desto mehr geeignet zur methodisch richtigen Behandlung. So könnte ich es bei den übrigen Redetheilen nachweisen, welche Einfachheit und welche gesunder Sinn die ganze ungarische Sprachlehre durchweht, — aber ich setze es nicht weiter fort, denn man könnte mich der Proselytenmacherei zeihen, und wozu mich solcher Verdächtigung aussetzen?

3. Es ist wahr, daß der Mensch der „Stil“ ist, aber nicht minder wahr ist's, daß die Sprache die Gedanken des Menschen formirt; d. h. wie die Strahlen der Sonne an dem Tropfen gebrochen Farben entwickeln, so entwickelt das Wort, (der Begriff) am Sippunkte des Bewusstseins angelangt, den Gedanken, sagen wir also: wie das Wort so der Gedanke, wie die Sprache, so das Denken. Keine Sprache eignet sich mehr zum Forschen und Grübeln wie die Deutsche, darum ist auch deutsche Gründlichkeit allbekannt, Eleganz des Franzosen wie seiner Sprache ist auch berühmt, Behendigkeit der englischen und Unternehmungsgeist des Engländers kennt man auch; langsamen Schrittes geht die ungarische Sprache, abgerundet kugelt sie sich vorwärts, und heitern Gesichtes führt sie uns zum Verständnisse des Mitzutheilenden. In der That stillt das Kind ungarischer Zunge recht hübsch. Bei solchen Vorzügen der ungarischen Sprache fällt es dem Lehrer nicht schwer sie interessant vorzutragen und das Kind, das stets begierige, dem neuen so holde, eignet sie sich auch bereitwillig und leicht an. Zum Beschlusse — kein Verdruß! **Josef Schön.\***

\*) Verfaßter obigen Scherzes hat unlängst im „Fester Verein der Volkserzieher“ nachweisen

## Bücherschau.

— **Referat zu den in den Nrn 16. und 17. des „Aug. Schulboten“ angezeigten Werken.**  
Die in letzter Zeit publizierten ungar. Sprachlektionen, sowie der Bericht über die Verhandlungen des Reichstages über den obligaten ung. Sprachunterricht haben so viel Raum abforbirt, daß wir gezwungen waren, das nachstehende Kollektiv-Referat über die in den bezeichneten Nrn. angezeigten Werke bis jetzt aufzubeheben und konnten wir dieselben erst heute zum Drucke befördern. Daß wir das nothgedrungene Versäumniß noch vor Ablauf des 1. Semesters nachholen, werden unsere Leser uns gewiß als Verdienst anrechnen.

Vorerst wollen wir auf die Volks- und Jugenderzählungen reflektiren. 1) Solger: Ausgewählte Lebensbeschreibungen (Würzburg. Stuber.) 2) Jeremias Gotthelf: Käubi, Leiden und Freuden eines Schulmeisters (Berlin, Springer.) 3) Klein-Barmen: Familien- und Großenbibliothek. 4) Franz Hoffmanns Jugendbibliothek (Stuttgart. Schmidt & Spring.) 5) Deutsche Volks- und Jugendchrift (Beck, Nördlingen.) 6) Trendel: Jugendbibliothek (Breslau.) 7) Erzählungen des deutschen Hausfreundes (Leipzig, Kempte.) 8) Welhagen und Klafings vaterländische Bibliothek (Bielefeld und Leipzig.) 9) Das illustr. goldene Kinderbuch (Leipzig Spamer.)

Nr. 3. haben wir schon bei unserer ersten Anzeige als gesunde Lektüre für evang. Familien empfohlen. Nr. 1. paßt für jede Volksbibliothek, weil Jugend und Volk in diesem Buche leuchtende Beispiele erhabener Männerwürde finden wird. Nr. 2. sind altbewährte Volksbücher, welche durch die Bearbeitung durch Ferd. Schmidt auch für weitere Kreise brauchbar gemacht wurden. Die wenigsten Veränderungen erlitt das Buch: Leiden und Freuden eines Schulmeisters. Nr. 5 und 7 verdienen die Beachtung derjenigen, welche Volksbibliotheken gründen; denn beide bieten dem Volke und der Jugend gesunde Nahrung. Nr. 4 und 6 sind Lieblingsmaterial für unsere Bibliotheken geworden und das mit Recht. Hoffmanns und Trendels Bibliothek verdienen die möglichste Verbreitung. Übrigens haben wir die Absicht, diese beiden Bibliotheken in ihren nahezu 300 Bändchen unsern Lesern einzeln vorzuführen, sobald es der Raum gestattet. Nr. 8 bringt ächte und warmgehaltene Volks Erzählungen mit spezifisch deutschem Charakter, weshalb wir glauben, daß in Ungarn nur wenige Bibliotheken sich diese vier Bände anschaffen werden. Dagegen können wir aus demselben Verlage das „Buch der Sammlungen“, des „deutschen Knaben Experimentirbuch“ dann: Handwerksbuch, der kleine Techniker, das Beschäftigungsbuch zu Festgeschenken in Familien, sowie als wertvolle Bereicherung jeder Volks- und Jugendbibliothek auf das Wärmste empfehlen. — Nr. 9 ist unsern Lesern aus den Anzeigen früherer Auflagen bekannt. Für die Kinder zarteren Alters bietet der Büchermarkt Besseres nicht. — Desgleichen können wir aus demselben Verlage für die reifern Jugend und das Volk, somit auch für Volks- und Jugendbibliotheken empfehlen: Rey: Himmel und Erde; Pöschke: Tiergeschichten, Noth: Das Buch der Arbeit und Spamers Jugend- und Hausbibliothek; — wie wir überhaupt unsere Leser aufmerksam zu machen wünschen darauf, daß sie bei Gründung von Bibliotheken des Spamer'schen Verlags nicht vergessen mögen.

Noch verdienen aus den in den obbenannten Nrn des „Schulboten“ angezeigten Novas hervorgehoben zu werden: Richter, die „schwarze Tante“ (Breitkopf und Härtel), welche reizende Märchen erfand und zum Besten gibt; Todt, die Eroberung von Konstantinopel (Buchh. des Waisenhauses Halle) gerade jetzt, in der Zeit der orientalischen Wirren für die Bewohner Ungarns ein lezenswertes Buch; In die Natur von Wagner (Bielefeld, Helmich). In den uns vorliegenden drei Bändchen zeigt sich Wagner als der sinnige Beobachter und Beschreiber der Naturgegenstände, als den wir ihn in seinen bekannten „Entdeckungsvreisen“ kennen und achten gelernt haben. — Das Märchen Rübzahl (Pichler.), die Erzählung: Geld Geist von Jer. Gotthelf (Berlin Springer) und Enemosers Joville: Wie kann es besser werden, bieten für die erste Grundung einer reichhaltigen Volksbibliothek den besten Abichluß.

Möge dies Begleitwort der in Nr. 16. und 17. des „Schulb.“ angezeigten Bücher unsere Leser veranlassen, in ihren Kreisen dafür zu wirken, daß mit denselben recht bald Schulbibliotheken gegründet werden. Die Preise sind an den angezeigten Orte verzeichnet.

**Literarische Notizen.** Die pädagogischen Blätter für Lehrerbildung von Dr. C. Rehr, Verlag von C. F. Vöbenmann in Gotha, enthalten in Heft II: Goethe's Pädagogik, von Dr. Langen; G. R. Pfeffel's Leben und Werke von J. Keller aus Aarau; die Einführung der Antiqua von Rudolf Dietlein; Juvenal als pädagogischer Schriftsteller von Cassau; Landschaftliche Studien von

wollen, daß es eine „ungarische Pädagogik“ gebe; der Nachweis ist in s o w e i t gelungen, als die Zuhörer sich überzeugten, daß j e d e s Volk, j e d e Nation sich ein nationales Schulwesen schaffen und organisiren muß, dessen Grundlage — die Menschheitspädagogik ist. Die „Wissenschaft der Pädagogik“ aber läßt sich nationell nicht formen. — Dr. Polya wollte einst beweisen, daß das Gebirn des Ungarn anders konstruirt sei, als das anderer Menschenkinder. Damals war es Ernst, jetzt ist Polyas Ernst — Scherz! Schön wird deshalb gut thun, obigen „Wissen“ ein Gegenstück zu bieten, wo er nicht davon spricht wie leicht der magyarembler ungarisch lernt, sondern das, wie schwer der Ungar, dessen Muttersprache nicht die ungarische ist, sich Aussprache, grammatische und stilistische Formen aneignet.

Gesell; Mittheilungen über das österreichische Volksschulwesen von Professor Tomberger; Einladung zu 5. deutschen Seminarlehrertag am 29. September in Weimar u. m. A. Heft III; das Gemüth und seine Bildung von Dr. C. Rebr; Weigand und seine Verdienste um die Förderung des deutschen Schulwesens von Dr. Zitting in Erfurt; die Wästen von Dr. Geißel in Freising; die allgemeine Bildung von A. Müller; Kritiken der neuesten literarischen Erscheinungen u. m. A. — Die eben erschienene No. 41 der **Allgemeinen Literarischen Korrespondenz** (Verlag von Hermann Folsch in Leipzig, redig. von Johannes Froelch) enthält Folgendes: Inhalt: Cordelia's Verstoßung. Von Otto Felsing. — Victor Hugo und die neueren Autoren Frankreichs. Von F. F. Honegger. — Zur populären Vortragsliteratur. Von Reinhold Beschlein. — Systematische Rundschau auf dem Büchermarkt. — Fragen und Antworten. — Zeitgeschichtliche Mittheilungen. Von Joseph Kürschner. — Journalliteratur. — Neuigkeiten vom Büchermarkt. Bericht des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt a. M. Das neue Abonnement begann am 1. April. Preis pro Quartal 5 Mark. Probenummern sendet die Verlagsbuchhandlung gratis und franco nach allen Orten. — **Ein ungarisches Donau-Reisebuch**. Von Franz Hang, der vor einigen Jahren eine ungarische Reise-Bibliothek und einen ungarischen Pitaval herausgab, wird demnächst ein Buch unter dem Titel: „A Duna Ulmtól Konstantinápolyig“ (Die Donau von Ulm bis Konstantinopel) bei Friedrich Naumann erscheinen. Diese erste ungarische Beschreibung der ganzen Donaugegend, des Bosporus und Konstantinopels, die auch mit den erforderlichen Karten ausgestattet sein wird, wird dem Verlagsdirektor der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, Herrn Stefan Medgyaszay gewidmet sein.

### Schulnachrichten.

— **Straß-Sommerein. (Pensionsangelegenheit.)** Der seit dem J. 1855 bestehende „Pensions-Verein zur Unterstützung der defficierten Lehrer, und deren Wittwen und Waisen in den 2 Bezirken Ungr.-Altenburg und Ragendorf“ hielt am 29. Mai eine hochwichtige und sehr zahlreiche General-Versammlung zur endgiltigen Entscheidung seines Fortbestehens- oder Anschlusses an den allgemeinen Landes-Lehrer-Pensionsfond. Der eben so hochwichtigen als schwierigen Berathung und Entschliessung vorzuarbeiten trug ich folgendes „Gutachten“ vor. „Gutachten. Der Landes-Pensionsfond für Lehrer und der Wittwen und Waisen im Vaterlande hat die kleineren Pensionsfonde und deren Existenzfähigkeit in Frage gestellt. Auch unser Pensionsverein gerieth dadurch in eine Situation, in welcher ein guter Rath sehr theuer erscheint. 1. Am 4. März 1877 wurde derselbe mittelst einer h. ministeriellen Verordnung aufgefordert, sich sammt und sonders dem Landes-Pensionsfonde anzuschließen, mit der Bemerkung, daß allort die Rechte und Ansprüche seiner Mitglieder statutenmäßig gewahrt und respektirt werden. Daber die h. Regierung die Manipulation und Verantwortlichkeit für den gegenwärtigvorhandenen „Schullehrerfond mit 6000 fl. und Gemeindefond“ mit 13,000 fl. unter Landesgarantie zu übernehmen bereit wäre und zwar im Sinne unserer Statuten. — bezüglich des Schullehrerfondes bis zum Aussterben der bis jetzt einzahlenden Mitglieder, dagegen bezüglich des Gemeindefondes für alle in den betreffenden Gemeinden in Zukunft fungirende respektive zur Pensionierung vorgemerkte Lehrer. 2. Das Fortbestehen unseres Pensionsfondes als „Privatunterstützungsanstalt“ wird eben in derselben Verordnung zugestanden und es steht uns vollkommen frei, im Sinne des letzten Comité-Beschlusses und der Statuten, die sehr reichliche Thätigkeit dieses Fondes unter eigener Handhabung auch fortan aufrecht zu erhalten. Jedoch dürfen wir es nicht unbeachtet lassen, daß die Gemeinden, die nimmehr zum Landes-Pensionsfonde beitragen müssen und auch die Lehrer, denen dasselbe obliegt, ihre bisherigen Beiträge zu diesem Fonde allenfalls einstellen werden und demnach nur die entfallenden Zinsen der vorhandenen Kapitalien bei Pensionierungen zur Verfügung übrigbleiben. Auch hat die fernere Manipulation und Aufbewahrung des Fondes nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Der Ungr.-Altenburger löbl. Magistrat beherbergt unsere Vertheilmkassa gefälligst in seinem Archive, doch wie lange, das wissen wir nicht. Aber weder er noch die Herren Kassire bieten für unvorhergesehene doch aber sehr möglich eintretende Verluste einen Ersatz und Garantie. Dies gilt selbst auch dann, wenn, wie ich gehört habe, die löbl. Ungr.-Altenburger Sparkasse uns in ihren wohlverwahrten Räumen ein Asyl für unsere Schätze gönnen würde. 3. Es sind auch Stimmen laut geworden, welche die Auflösung des Vereins und die Vertheilung des Fondes bezwecken. Die Auflösung ist leicht durchzuführen, aber die Fondsvertheilung sowohl an die Gemeinden als an die Schullehrer stößt auf unüberwindliche Hindernisse. Wo fände sich da ein Schlüssel, nach welchem eine rechte Vertheilung vorgenommen werden könnte? — Manche Gemeinden genossen schon seit Jahren die Wohlthaten des Vereines für ihre Lehrerswittwen und Waisen, andere empfangen noch gar Nichts, und unter den Lehrern gibt es früher und später eingetretene Mitglieder. Vor Allem aber, was soll nach der Vertheilung und Auflösung mit den etwa 13 Wittwen und mehreren Waisen geschehen, welche laut Statuten Ansprüche auf eine lebenslängliche Pension und Erziehungsbeiträge haben?

So bieten sich dem Vereine in der gegenwärtigen peinlichen Situation 3 Wege dar: 1. Anschluß an den allgem. Landes-Pensionsfond unter Enthebung aller Verantwortlichkeit von unserer

Seite; 2. der Fortbestand als Privatunterstützungsfond mit der sorgenschweren Verbindlichkeit der Gebahrung und Verberbergung; endlich 3. die Auflösung des Vereins und die undurchführbare Fondsvertheilung. Möge es der Weisheit der General-Versammlung gelingen, den besten dieser 3 Wege zu erwählen!"

Nach längerer Debatte beschloß die Gen.-Versammlung das Fortbestehen als „Privatunterstützungsverein“ unter den bisherigen Normen, jedoch mit Aufassung der ferneren Gemeindebeiträge und Ausschluß der Aufnahme neuer Mitglieder.

Strah-Sommerein, den 14. Juni 1879.

Paul Sax.

### Vereinsnachrichten.

— **Bisfer Lehrerverein.** (Schluß.) In einer 4tündigen Berathung wurden dann die Themaß und Referate für die diesjährige Hauptversammlung besprochen und die laufenden Angelegenheiten — im Ganzen 19 Punkte — programmäßig erledigt; nur die Wahl des Kreisvorstandes konnte — wegen Kürze der Zeit nicht mehr vorgenommen werden. Dem bisherigen verdienstvollen Vorstande, Lehrer Hudak in Göllnitz, welcher durch 20 Jahre die Vereinsangelegenheiten des Kreises mit Selbstaufopferung leitete — und welcher eines traurigen Familienereignisses wegen resignirte wurde der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Bei dem gemeinschaftlichen Mittagmahle, an welchem auch der Lehrer-Veteran Ficker bácsi, pens. Mädchenlehrer in Schmöllnitz sowie zwei Vertreter der löbl. Stadtgemeinde theilnahmen (letztere spendete auch den Wein) fehlte es auch an gelungenen Toakten nicht, und nachdem noch der größere Theil der auswärtigen Kollegen die kön. Zigarrenfabrik besichtigt hatten und einige Männerquartette gesungen worden waren, eilten die entfernten Gäste — entgegen ihrem mitgebrachtem Programme erst kurz vor dem Abschiede der Sonne — mit dem frohem Bewußtsein erfüllter Pflicht und einiger im Freundeskreise froh verlebten Stunden ihren heimathlichen Herden zu. (Schmöllnitz)

G. F.

— **Wieselburger Lehrerverein.** Am 15. Mai hielt der allgem. Wieselburger Komitats Lehrerverein eine Central-Ausschuß-Sitzung. Der Anschluß des Vereins an den Lehrerbund in Budapest und die Vertretung desselben durch die Herren Merényi und Petrowicz bei der Hauptversammlung zu Pffingsten in Budapest wurden beschlossen. Der Antrag des P. Sax: unsere Freude und Dankbarkeit gegenüber der Regierung und der Legislative, daß die ung. Staatsprache laut Gesetz endlich ein Gemeingut aller vaterländischen Schulen und Völker werden solle, protokolllarisch auszusprechen, wurde freudigst angenommen und zugleich bestimmt, dieser unserer Freude und Dankbarkeit in Adressen an das Ministerium und Abgeordnetenhaus lauten Ausdruck zu geben. Die Stylisirung derselben wurde dem Antragsteller und deren Übersehung ins Ungarische dem Vereinsnotär Merényi übertragen. Dr. Reich, Rabbi in Wieselburg ersuchte um die Aufnahme in unseren Verein. Dieses wurde bereitwilligst gewährt, und das eine Mitglied vermehrte unsere kleine Vereinsbibliothek durch ein wertvolles Geschenk von Pestalozzi-Dieserwegs Werken. — Auf Ansuchen wurde einem Ausschuß-Mitgliede ein Sittenzeugniß und einem anderen in dürftigen Verhältnissen lebenden Vereins-Mitgliede ein Empfehlungsschreiben an den Cöwösfond ausgestellt. Die Vertretung des Lehrervereins beim Komitats-Verwaltungsausschuß und die Anstellung eines Lehrers als Director des Kommunal-Lehrkörpers im Markte Wieselburg wurde — im Sinne des Schulgesetzes gewünscht und urgirt. Die nächste Generalversammlung, für welche Dr. Reich und deutscher Vereinsnotär Roth schriftliche Aufsätze zu liefern versprachen, wurde auf den 30. d. M. anberaumt.

— **Liptauer Lehrerverein.** Mit Befremden habe ich den Bericht über die am 29-ten Mai abgehaltene Generalversammlung des Liptauer-Lehrervereins gelesen. Der Herr Schriftführer be-trauert die Abwesenheit seiner evang. Kollegen, von den jüdischen, die ebenfalls nicht erschienen, macht er keine Erwähnung, natürlich die bilden ja keinen integrireuden Theil der Lehrer in unserem Komitate. Er klagt, daß die evangelischen wegen politischer und konfessioneller Intoleranz sich ferne halten, und sie verfallen in eben denselben Fehler. Die Leiter des Vereines vergaßen, und wie es scheint mit Absicht, daß sie die Versammlung auf einen jüdischen Feiertag anberaumten, so viel sollten sie doch wissen, daß dem jüdischen Lehrer an einem solchen unmöglich zu erscheinen ist, aber wie gesagt, scheinen diese Herren ebenso vorurtheilsvoll und besangen, als ihre evang. Amtskollegen zu sein. Man kann zwar dem jüdischen Lehrer den Vorwurf des Indifferentismus den Vereine gegenüber machen, aber da sind wieder die Herren schuld, sie sollten ihre Beratungen nicht ausschließlich in slavischer, sondern auch in ungarischer Sprache halten, was übrigens, wie ich aus dem Berichte ersehen, durch den Einfluß des Herrn kön. Rathes und Schulinspektors J. v. Mennpei bereits geschehen Auch möchte ich den Herrn Präses aufmerksam machen, daß er die Einladung nicht an einen izbeliebigen Kollegen, der sie gewöhnlich, wie es auch jetzt geschehen, einsteckt, ohne sie den übrigen mitzutheilen, schicken, sondern an den leitenden Lehrer, der dann, da es seine Pflicht ist, jeden davon verständigt. Indem ich um Veröffentlichung dieser Zeilen bitte zeichne ich mit Hochachtung. Liptó-Szent-Miklós, am 11. Juni 1879.

Isidor Steier.

# K. k. priv. Assicurazioni-Generali in Triest.

Siebenundvierzigste Abrechnung für das Jahr 1878.

Bilanz-Conto am 31. Dezember 1878.

		Oesterr. Währung			
		Gulden fr.		Gulden fr.	
<b>A K T I V A</b>					
1	Garantirte Schuldscheine der Aktionäre			2,940,000	—
2	Städtische Grundstücke			3,758,007	95
3	Landwirthsch. Besitz in Italien; umfassend einen Gesamtfläch. von 6729 Hekt.			2,995,773	37
4	Darlehen auf Lebensversicherungs-Police	1,625,258	51		
	Kostenpreis von aktiven Leibrenten und von durch Hypothek sichergestellten, beim				
	Ableben der Versicherten zu erhebenden Kapitalien	76,650	11	1,701,908	62
5	Zinstragende, hypoth. sichergestellte Kapitals Darl. auf Realitäten in der öst. ung.			2,230,258	96
	Monarchie mit Ausschluß derjenigen der Hypoth. Abth. (Stat., Art. 1., lit. e.)				
6	Zinstragende hypoth. sichergestellte Kapitals Darl. auf Realitäten in Italien, mit			481,100	79
	Ausschluß derjenigen der Hypothekar-Abtheilung			292,471	91
7	Sichergestellte Darlehen auf hinterlegte Staats- und Handels- oder indust. Aktien			4,604,676	59
8	Werthpapiere, Handels- und industrielle Aktien			603,006	81
9	Wechsel im Portefeuille			355,667	62
10	Vorschüsse an die Hypothekar-Abtheilung				
11	Landwirthschaftliche, am 31. Dezember noch unverkaufte Erzeugnisse aus den Be-			146,037	49
	sitzungen der Anstalt in Italien			998,301	95
12	Hinterlegte Gelder im Konto corrente bei verschiedenen Banken u. Kredit-Instituten			31,368	77
13	Baar-Kassebestand in den Kassen der Direktionen in Triest und Venedig			218,124	70
14	Desgleichen in den Kassen der Filialen			205,417	17
15	Saldo aus den Rechnungen mit den Rückversicherern			1,069,857	78
16	Saldo aus den Rechnungen mit 4459 Filialen der Anstalt			605,785	99
17	Gesundete Lebensversicherungs-Prämien			599,503	99
18	Debitoren für verschiedene Titel				
19	Mobiliar und eiserne Kassen in sämmtl. Bureaux der Anstalt, Schilder, Papier, und Drucksachen in ihren Magazinen			104,608	34
	Am 31. Dez. in Kraft befindl. Prämien sch. u. in späteren J. einzuziehende Pr.	11,715,212	99	23,941,878	83
<b>P A S S I V A</b>					
1	Stamm-Kapital			4,200,000	—
2	Gewinn-Reserve der Abrechnung A.	713,798	15		
	desgl. der Abrechnung B.	778,557	59		
	Außerordentliche disponible Gewinn-Reserve	200,000	—	1,692,355	74
3	Reserve für Kurschwankungen der Werth-Papiere			43,814	16
4	Reservefond für Dubiose Ausstände			80,000	—
5	Prämien-Reserve der am 31. Dez. 1879 noch laufenden Versicher. der Abr. A.				
	a) Feuerversicherung	1,538,310	62		
	b) See- und Transportversicherung	57,199	53	1,595,510	15
6	Prämien-Reserve der am 31. Dez. 1878 noch laufenden Versicher. der Abr. B.				
	a) auf den Todesfall	8,442,976	33		
	b) auf den Erlebensfall und für die aufgeschob. Leibrent.	4,393,319	99		
	c) für unmittelbare Leibrenten	1,445,241	42	14,281,537	74
7	Reserve für angemeldete und am 31. Dezember nicht liquidirte Schäden:				
	a) Feuerversicherungs-Zweig	325,095	70		
	b) See- und Transportversicherungs-Zweig	137,343	20		
	c) Hagelversicherungs-Zweig	5,099	33		
	d) Lebensversicherungs-Zweig	147,571	19	615,109	42
8	Dividendenfonds für die Lebensversicherung mit Gewinnantheil			442,161	78
9	Vermögen der zwei Continents-Abtheilungen mit Zinsgarantie			152,227	56
10	desgl. der Pensions-Kasse der Beamten			145,785	32
11	Saldo aus den Rechnungen mit den Rückversicherern			239,707	32
12	Saldo aus den Rechnungen mit den Filialen der Anstalt			1,699	20
13	Verschiedene Kreditoren			179,098	66
14	Normal-Dividende an die Aktionäre				
	Superdividende	117,600	—		
15	Tantième der beiden Direktionen	128,400	—	246,000	—
16	Statutarische Gratifikation an die Beamten			24,000	—
17	Gewinn-Uberschuß zum Übertrag auf 1879			2,601	96
				269	82
	Prämien-scheine und in spätern Jahren einzuziehende Prämien	11,715,212	99	23,941,878	83

Bureau in Budapest: im Hause der Anstalt Dorotheagasse 10.

Die General-Agentenschaft für Ungarn der k. k. priv. Assicurazioni-Generali in Triest.  
Ellenberger, Krellwitz, Rott.